

Aus dem Leben eines Taugenichts

Leben und Werk

Joseph von Eichendorff wird als Sohn des preussischen Offiziers Adolf v. Eichendorff und dessen Frau Karoline auf Schloss Lubowitz bei Ratibor in Oberschlesien geboren. Nach seinem Schulabschluss in Breslau begann er dann auf Wunsch seines Vaters ein Jurastudium in Halle, das er dann später in Heidelberg fortsetzte. Um ca. 1826 begann er mit seiner schriftstellerischen Tätigkeit. Eichendorff wird 69 Jahre alt und stirbt am 26. November 1857 in Neisse (Oberschlesien). Joseph von Eichendorff zählt zu den Heidelberger "Spätromantikern".

Geschichtlicher Kontext

Eichendorffs Werke entstanden in der Epoche der Romantik (1798-1835 in Deutschland) beziehungsweise der Spätromantik und werden oft als „Wald- und Wanderromantik“ bezeichnet, was durch sein Aufwachsen in der Park- und Waldlandschaft seines väterlichen Besitztums Lubowitz (bei Ratibor in Schlesien) zu erklären ist.

Inhalt

Ein Taugenichts von seinem Vater eines Tages in die weite Welt geschickt, um etwas aus sich zu machen und um sich im „Spiel des Lebens“ zu bewehren. Auf seinem Weg trifft er zwei adelige Damen, die ihn auf ihr Schloss in Wien mitnehmen. Dort wird er zuerst als Gärtner und dann als Zolleinnehmer eingestellt. Es entwickelt sich dabei eine heimliche Liebe zu der jüngeren Schlossdame, die er „schöne gnädige Gräfin/ Frau“ nennt. Wegen der Unerreichbarkeit zu ihr setzt der Taugenichts seine Wanderung fort, die ihn nach Italien führt. Er wird Diener zweier Reiter, die wie sich später herausstellt- der Maler Leonhard und dessen Gehilfe Guido sind. Wenig später verlassen sie ihn aber heimlich, und er fährt allein in der Postkutsche, wie ein „gnädiger Herr“, weiter. Die Postkutsche bringt ihn hierauf in ein Schloss, wo man ihn herrlich verpflegt. Eines Tages bekommt er einen Brief, der mit „Aurelie“ Unterzeichnet ist. In diesem Brief liest er, dass die „Aurelie“ ihn auffordert zu ihr zurückzukehren. Da er seine gnädige Gräfin für den Absender hält, flieht er nachts aus dem Schloss und gelangt nach Rom. Enttäuscht trifft er aber dort eine ganz andere Frau, und er erfährt nur, dass seine Angebetete längst wieder in der Heimat sei. Er beschließt daher, dem falschen Italien für immer den Rücken zu kehren und wandert noch in der selben Stunde zum Tor hinaus. Gemeinsam mit den Prager Studenten, die er auf seiner Odysee kennen lernte, fahren sie die Donau abwärts zum Schloss der schönen Gräfin. Dort trifft der Taugenichts auf den Maler Leonhard, auf die alte Gräfin und eine junge Dame namens Flora, die sich damals als Maler Guido verkleidet hatte. Leonhard -in Wirklichkeit ein benachbarter Graf- hatte Flora aus einer Anstalt entführt, worauf sie verfolgt wurden, und er versuchte sie auf einen seiner Schlösser zu verstecken, nahm aber dann davon Abstand, und genau dort spielte der Taugenichts, ohne es zu ahnen, Floras Rolle. Den Brief, den er damals erhielt, war für Flora bestimmt gewesen.

Am Schluss trifft er seine „gnädige Frau“ und es klärt sich alles auf: Leonhard heiratet Flora, die Tochter der alten Gräfin und die „gnädige Frau“ ist aber gar keine Gräfin; sie entpuppt sich als

Pflegetochter der alten Gräfin. Beschenkt mit einem weißen Schlösschen, das da drüben im Mondschein glänzt, steht der Heimat nichts mehr im Weg. „Und es war alles, alles gut.“

Leitmotive und Symbolik

Als Leitmotiv ist die Natur in Zusammenhang mit den Tageszeiten zu sehen. „Seelische Landschaften“ spiegeln das Innere des Taugenichts wider. Als Dingsymbol kann man die Geige bezeichnen, welche der Taugenichts immer mit sich führt und auf welcher er Lieder spielt und dazu singt. Diese Lieder drücken seine augenblickliche Gefühlslage, seine Pläne, Wünsche und Träume für die Zukunft aus (Die Geige steht für den Künstler, das „Verrückte“).

Interpretation und Analyse

Der Protagonist, der Taugenichts, sieht mit der Seele und sein Horizont geht immer nur so weit, wie er schauen kann. Das Gefühl macht bei ihm alles aus. Weiters kümmert sich der Taugenichts um nichts, er ist unbekümmert (vgl. Simplicissimus), er lebt in einer schwerelosen Ferienhaftigkeit. Im Traum ist der Taugenichts mit der Welt in vollkommener Harmonie, die Realität sieht allerdings anders aus (hier zeigt sich der traumhafte Charakter der Novelle). Es ist auch das Märchenmotiv unverkennbar - Taugenichts zieht von zu Hause weg, es geschehen viele Dinge, doch all dies kümmert ihn nur wenig. Im Werk – einer Novelle – ist charakteristisch alles dem Zufall überlassen (z.B. er trifft am Anfang die beiden adeligen Damen). Dem Taugenichts erscheint das alles zu schön, blendend, gleißend. Das macht ihn vorsichtig und er sucht Distanz zu all dem (Sonne, Strand, Meer, Liebe).

Personencharakterisierung und -konstellation

Die Personen dieser Novelle lassen sich anhand ihrer Lebenseinstellungen in zwei Gruppen einteilen. Zum einen sind Charaktere vorhanden, welche optimistisch in die Zukunft blicken und demnach auch mutig, naturverbunden und abenteuerlustig leben. Diese Gruppe romantischer Menschen wird vom Taugenichts, dem Maler und dem Postkutscher vertreten.

Zum anderen sind Figuren enthalten (wie z.B. der Vater und die alten Bekannten, die Kameraden, der Portier und der Gärtner), welche als träge pessimistisch und langweilig bezeichnet werden können und im Kontrast zur anderen Gruppe stehen, d.h. einen typischen Spießbürger/Philister vertreten.

Taugenichts:

Er lebt völlig entgegen der bürgerlichen Lebensweise, was bedeute, dass ihm nichts so verhasst ist, wie ein Leben, dass sich ausschließlich an Sicherheit und am eigenen Vorteil orientiert. Er lebt nach dem Motto „in die Welt gehen und sein Glück machen“ (S.3, Z.14ff.). Glück definiert er als Liebe, Spaß und Freude. Der typisch romantische Mensch wird also vom Taugenichts präsentiert.

Gärtner:

Der Gärtner steht in dieser Novelle stellvertretend für einen Philister/Spießbürger, dem materielle Sicherheit (wie z.B. Unterkunft und eine geregelte Arbeit) wichtig sind. Dieser lebt nach dem Grundsatz „es zu was Rechtem zu bringen“ (S.6, Z.23/24).

Schlossdame:

Sie ist eine Nichte des Schlossportiers und nicht, wie zunächst angenommen, eine Gräfin und erwidert die Liebe des Taugenichts, indem sie diesem einen Liebesbrief überbringen läßt. Außer-

dem ist die Schlossdame (sowie der Taugenichts) ziemlich schüchtern, was sich anhand der Tatsache zeigt, dass die Kammerjungfer als Vermittler zwischen den beiden fungiert, um den ersten Kontakt herzustellen.

Aufbau und Struktur

Die Novelle gliedert sich in zehn Kapitel, wobei ein kreisförmiger Aufbau zu erkennen ist, d.h. jeweils zwei Kapitel gehören zusammen und Anfang und Ende sind aufeinander bezogen. Desweiteren findet nach jedem zweitem Kapitel ein Aufbruch statt, d.h. ein neuer Ort wird aufgesucht. Außerdem ist der Ausgangspunkt Wien gleichzeitig auch der Endpunkt dieser Novelle.

Musik während der Romantik

In der Musikgeschichte gilt das 19. Jahrhundert als das Jahrhundert der Romantik. Es zog ein neues poetisches, metaphysisches Element in die Musik ein und es kam zu einer Verschiebung des Gleichgewichts zwischen Idee und Erscheinung, zwischen Verstand und Gefühl: Ich-Ausdruck, Subjektivismus und Emotion dominierten, und ein dem positivistischen Zeitgeist entsprechendes dynamisches Prinzip brachte alle Mittel zum Wachsen: Strukturen, Gestalten, Spieltechnik und Klang.

Eigene Meinung

Mir hat „Aus dem Leben eines Taugenichts“ recht gut gefallen, zum einen, da es in einfacher Sprache verständlich geschrieben ist und zum anderen, da, auch wenn mich die Epoche der Romantik nicht sonderlich interessiert, der Aussteigerthematik in der heutigen Zeit immer mehr Bedeutung zugesprochen werden muss – dies gibt dem Werk einen aktuellen „Touch“.